

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

23.11.1883 (No. 140)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939781)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in O-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 140.

Oldenburg, Freitag, den 23. November.

1883.

Tagesbericht.

Der **Deutsche Kronprinz** reist nur mit militärischem Gefolge und ohne einen Vertreter des auswärtigen Amtes. In Genua übernachtete er im königl. Schlosse, der Empfang war sehr festlich. Drei deutsche Kriegsschiffe geleiteten ihn übers Meer und 4 spanische Schiffe; der Kaiser von Rußland hatte zwei Corvetten zu seiner Begrüßung geschickt. Von Madrid reist der Kronprinz nach Lissabon und über Hamburg zurück. Seine Reise wird drei Wochen dauern.

Die Reise des **Deutschen Kronprinzen** durch die Schweiz ging, den gedrückten Wünschen entsprechend, ohne offiziellen Empfang vor sich. Trotzdem fand auf allen Stationen eine sympathische Begrüßung des hohen Reisenden statt. In Bellinzona empfing der General Gavone den Kronprinzen und schloß sich dem Geleite Höchstbefehligen an. Auf der Zwischenstationen waren militärische Ehrenposten aufgestellt; ebenso hatten sich die Spitzen der Civilbehörden eingefunden. Das Souper wurde in Luino eingenommen. Der Empfang in Genua war großartig, der Bahnhof prachtvoll geschmückt. Der Herzog von Aosta, umgeben von der Elite der Stadt, der Votischer Baron von Keudell, Konsul Bamberg und eine Deputation der deutschen Kolonie hatten sich zum Empfange eingefunden. Nach kurzer Ansprache fuhr der Kronprinz zum Palais, während Tausende den Wagen umringten und endlose Grottarufe ertönten. Neben dem militärischen Schaugepränge, welches entfaltet wurde, hatte es sich die Bevölkerung nicht nehmen lassen, die Stadt zu illuminieren. Montag Nachmittag hat die Einschiffung stattgefunden. Alle Schiffe waren besetzt. Die Kriegsschiffe lagen im Außenhafen. Im Moment der Abfahrt des deutschen Kronprinzen wurden 101 Kanonenschiffe gelöst. Eine Dampfbaraffe des italienischen Kriegsschiffes „Roma“ brachte den Kronprinzen an Bord des „Adalbert“. Der Jubel der Genuenser machte sich in tausendstimmigen Rufen Luft. Der Kronprinz ist nämlich seit seinem Aufenthalt zu Peggli in Genua besonders populär. Außerdem hatte die Gotthardbahn eine große Menge Auswärtiger herbeigeführt. Die spanischen Kriegsschiffe „Numencia“ und „Saragozza“ werden das deutsche Geschwader nach Valencia eskortieren. Das Wetter in den letzten Stunden ist prachtvoll. Man hofft, in zwei Tagen die Ueberfahrt zu bewerkstelligen.

Wenn Leute in **Merger und Born** sind, darf man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Sie dürfen's aber nicht zu arg treiben wie die Pariser Zeitung „Paris“. Diese sagt: „Bismarck steigt herunter, Frankreich steigt hinauf.“ Er

(Bismarck) muß schon an den Thüren aller kleinen Fürstlein betteln.“ — Erinnert das nicht an die Erzählung jenes guten Mannes von den Wechselfällen eines Faustkampfes: „Bald lag ich unten, bald lag er oben.“

Die **Einjährig-Freiwilligen** müssen bei der Militärverwaltung im Reiche nicht so schlecht angesehen sein, wie manchmal behauptet wird; denn soeben hat der Reichskanzler von neuem einer ziemlichen Anzahl von Schulen die Berechtigung verliehen, Zeugnisse für Einjährige auszustellen.

In einer Straße Rom's unterhielten sich mehre Politiker über den Bund **Italiens mit Deutschland und Oesterreich** und über das, was man davon erwarten könne. Da kam ein Karren vorüber, an welchem ein Pferd, ein Maulthier und ein Esel angehängt waren. „Das ist eine Tripel-Allianz!“ rief einer der Herren, und man trennte sich lachend. — Wer erzählt das? Eine Pariser Zeitung, ohne zu verrathen, wer das Pferd und wer der Esel sein soll.

Marquis Tseng heißt der außerordentliche chinesische Gesandte, der mit Frankreich und England über die Lontingfrage und was damit zusammenhängt, verhandelt. Er hat seinen Wohnsitz in der Mitte zwischen Paris und London genommen, pendelt zwischen beiden Hauptstädten unermüdet hin und her, ist in allen diplomatischen Dingen und Winkelzügen zu Haus wie kein anderer und seinen europäischen Collegen über. Dieser Mann ist ein Jesuit im Jopf. Eine römische Zeitung, die der Gesellschaft Jesu sehr nahe steht, hat's schmunzelnd ausgeplaudert.

Die unter einem eigenen König stehende, aber von China abhängige Halbinsel **Korea** ist neuerdings für den Handel fremder Völker erschlossen worden. Die gedekte Korvette „Leipzig“ bringt jetzt eine deutsche Gesandtschaft nach Korea, welche mit diesem Staate einen Handels- und Freundschaftsvertrag abschließen soll.

Aus den Erklärungen, welche die französischen Minister in der Kommission für die **Continentalfrage** abgaben, geht hervor, daß ein weiteres militärisches Vorgehen unmittelbar bevorstehe oder schon begonnen habe. Der chinesische Votischer Marquis Tseng hat verschiedenen Zeitungsberichterstattungen gegenüber geäußert, wenn die französischen Truppen den rothen Fluß überschritten, so würde China dies als Kriegserklärung auffassen; an Frankreich sei es, dem Kriege auszuweichen, heute sei es noch Zeit, morgen ist es zu spät.

Der Zustand der **englischen Armee** wird von der „St. James Gazette“ recht erbaulich dargestellt. Es heißt u. a.: „Von je 1000 Rekruten, die während der letzten sechs Jahre neu eingestellt wurden, desertierten oder mußten als unverbesserliche Strolche je 580 entlassen werden.“ — Die Regierung hat angeordnet, daß von den 6700 Mann Truppen, die sich gegenwärtig noch in **Aegypten** befinden, einstweilen nur noch 3000 Mann und 6 Kanonen dabelst verbleiben, die übrigen aber nach England zurückkehren sollen.

Die letzte Volkszählung in **Indien** hat die interessante Thatsache von neuem ans Licht gestellt, daß dabelst eine Handvoll Engländer das eingeborene Volk, 250 Millionen Seelen, im Zaume hält. Die britische Zivilbevölkerung zählt knapp 89 000 Seelen, das englische Element im indischen Ceere 65 000 Köpfe. Also auf 2000 Indier kommt erst ein Engländer und dennoch sind die letzteren die Herrschenden!

Die Bemühungen, **Spanien** zum Range einer Großmacht zu erheben, sind von Erfolg gekrönt. Besonders Oesterreich soll sich lebhaft dafür interessiert haben, während England sich dem Plane widersetzt. — Ursprünglich war **Barcelona** als der Ort festgesetzt, wo der deutsche Kronprinz landen sollte. Da man aber fürchtete, die dort lebenden zahlreichen Franzosen würden Straßenunruhen anstiften, wurde Valencia als Landungsort ausersehen. In Handelskreisen in Barcelona zirkuliert infolgedessen ein an das spanische Kabinetsgerichteter starker Protest gegen die Annahme, daß das katalonische Volk es an Achtung fehlen lassen könnte gegen den Vertreter der edlen deutschen Nation, deren Sittlichkeit und Arbeit dem Volke von Katalonien wahrverwandt sei. Ferner veröffentlicht der „Diluvio“, ein republikanisches Blatt von Barcelona, im Namen der dortigen Franzosen einen Protest gegen den Verdacht, daß sie durch Demonstrationen den Frieden des Landes stören könnten, wo sie Gäste seien.

Die deutschen Beamten und Offiziere, welche in den letzten Jahren in **türkische Dienste** traten, sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Der deutsche Votischer in Konstantinopel, Herr v. Radowicz, machte dem Sultan kürzlich darüber Vorstellungen. Obwohl die Deutschen auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans gekommen wären, hätten sie weder etwas auszurichten, noch den geringsten Einfluß zu erlangen vermocht. Falls dieses Verhältniß fortbestehen bliebe, würden die Herren, trotz der pünktlichen Gehaltzahlung, bald nach Deutschland zurückkehren.

Die **Einwanderung in Nordamerika** in den mit Ende vorigen Monats abgelaufenen 10 Monaten beziffert

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Georg hielt einen Augenblick, wie erschöpft, inne, dann fuhr er mit gesteigerter Stimme fort:

„Vater, — sei barmherzig, — ertöbte nicht die Liebe, die ich ja noch immer für Dich im Herzen trage; laß Dich erweichen, — laß mich den Weg gehen den ich für mich erwählte — und all' das Trübe der Vergangenheit soll begraben — vergessen sein.“

Bredo hatte der leidenschaftlichen Rede seines Sohnes mit zurückgehaltenem Athem gelauscht! er fühlte bitteren Groll gegen den trotzigen Jüngling, der mit glühenden Wangen vor ihm stand und doch hatte er ihn nie ähnlicher mit sich gefunden, als in diesem Momente. Ohne auf die verlegenden Worte Georgs etwas zu erwidern, wandte er sich mit einer geringfügigen Handbewegung von ihm ab und, zur Thür schreitend, sagte er so ruhig als möglich:

„Uebermorgen, Punkt 9 Uhr Vormittags, wirst Du unten sein, um die ersten kaufmännischen Pflichten kennen zu lernen, Ich dulde in meiner Familie keine Bagabonden, zu denen ich alle sogenannten Künstler rechne und von heute an verbiete ich Dir die Ausübung einer Kunst, die, anstatt veredelnd, demoralisirend auf Dich gewirkt hat. Merke Dir dies. Sobald Du Dich als brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft wirst gezeigt haben, sobald Du bewiesen haben wirst, daß Du die schwere Kunst zu gehorchen — gelernt hast, magst Du Dich wieder der freien, schönen Beschäftigung. Entweder Du fügst Dich meinem unabänderlichen Entschlusse, oder“

„Oder?“ fuhr Georg auf.

„Du gehst Deinen eigenen Weg und vergißt, daß ich Dein Vater bin. Fühlst Du Dich so stark, um auf eigenen Füßen zu stehen, gut, so verlasse mein Haus und folge dem Genius; wohin er Dich führt, sei mir gleichgültig. Ich habe dann keinen Sohn mehr, wie Du keinen Vater mehr hast. — Unterbrich mich nicht,“ fuhr Bredo heftig werdend fort, als Georg wie beschwörend die Hände gegen ihn streckte, „denn ich jage Dir in dieser Angelegenheit das letzte Wort: Entweder, oder! Es giebt hier keinen Mittelweg, denn, wenn ich auch den Bitten eines Engels nachgebend, Dir Dein unziemliches Betragen nicht gerügt, es scheinbar übersehen habe, so bin ich nicht gewillt, mich von Deiner Ab- und Zuneigungen, mich von Deinen Launen tyrannisiren zu lassen. Ich bin der Herr im Hause, ich bin Vater, und wehe Dir, Knabe, wenn Du meine Geduld auf allzuharte Probe stellst. Ich werde Dir beweisen, daß ich befehlen und strafen kann!“

Bredo war sehr heftig geworden, seine Stimme klang heiser vor Erregung; in seinem bleichen Gesichte zuckte es förmlich. — Eine peinliche Minute lang standen sich Vater und Sohn in stummem Hohn gegenüber, — dann griff der Erstere nach der Thürklinke und wollte sich entfernen, — doch Georg eilte ihm nach, und sich krampfhaft an den Arm des Vaters klammernd, sagte er: „Seh nicht so von mir, Vater! Drohe mir nicht, denn ich will ja nichts Böses thun. Wenn Du wüßtest, wie ich die Musik liebe, — wie ich nur in ihr lebe, — in ihr mein Glück sehe, Du würdest nicht so hart gegen mich sein. Vater — ich kann nicht Kaufmann werden, — verlange nicht Unmögliches von mir. Ich habe ja viel gelernt, ich will Anderes versuchen, — aber nur nicht das Eine — für mich Entsetzliche. Ich will nicht wiederholen, was ich vorhin gesagt, denn Du hättest ein Recht, mir zu zürnen, — aber das Eine weiß ich, — daß keine Macht der Erde mich bewegen wird, hinter dem Pult mein Leben hinzubringen — und daß ich lieber“

„Du hast die Wahl,“ meinte Bredo, sich streng von

Georg losmachend, „ich gebe Dir bis heute Abend Bedenkzeit.“

Rasch verließ er das Zimmer. Georg warf sich, die Hände vor das Antlitz geschlagen, auf einen Stuhl. Wenige Minuten blieb er in schwermüthiges Nachdenken versunken sitzen, dann aber sprang er auf und seine Geige ergreifend, suchte er in der Hülle von Löwen sein Leid auszulagern.

Er hörte nicht, daß sich von Neuem die Thüre öffnete und erst als die leise wispelnde Stimme der Marthe ertönte, die ihre Hand auf seine Schulter legend, fragte: „Nun, Georg, ist der Sturm glücklich vorübergegangen und was hast Du erreicht?“ da sah er ihm der Arm herab und mit einem leisen Seufzer drückte er die Geige an sich, indem er leise antwortete: „Ich soll sie — mit dem Zahltsch vertauschen — oder — doppelt verwaist, von hinnen gehen. O, liebe Luise, haben denn die Eltern nur Rechte und gar keine Pflichten gegen ihre Kinder? Dürfen sie das ihnen von Gott gegebene Amt für ihre Selbstzwecke mißbrauchen?“

„Armer Georg,“ tröstete die Marthe, „weißt Du noch nicht, daß der Despotismus unausrottbar ist, — daß er am schwersten gerade da zu ertragen ist, wo man sich seiner nicht erwehren darf, ohne am Allhergebrachten zu rütteln, ein Etwas, was allzu oft mit unsern sogenannten Pflichten collidirt? Völker erheben sich gegen ihre Unterdrücker und ernten dafür den Lohn ihres Muthes, die Weltgeschichte zeichnet mit ehernem Griffel ihre Thaten für die Unsterblichkeit auf, aber einen moralischen Degout erzeugt es, wenn ein Kind sich gegen die unerträgliche Despotie ungerechter Eltern auflehnt und die Gerechtigkeit bleibt oft in den verzweifeltsten Fällen stockblind. Ja, im alten Rom, da gab es Richter, die über tyrannische Väter zu Gericht saßen, in unserm modernen Jahrhundert heißt es dulden — und — schweigen! Aber,“ fuhr sie eindringlich fort, „was hast Du beschloffen? Willst Du Dich jetzt ebenso ruhig dem trassen Egoismus Deines Vaters, der, ich bin fest davon überzeugt, nur der höheren Inspiration

sich auf 501037 Personen, gegen 668015 in dem entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres. Die Auswanderung aus Großbritannien, namentlich aus Schottland und Wales, und Italien hat etwas zugenommen, aus arderen Ländern, Deutschland, Norwegen und Schweden, jedoch abgenommen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. November.

Der demnächstige Director der Großherzoglichen Hofbühne, Herr Otto Debrient, weilt gegenwärtig in unserer Stadt, um event. mit den gegenwärtigen Mitgliedern resp. einem Theile derselben zu contrahiren.

Groß- Theater. Das Repertoire von Dienstag nächster Woche bis Freitag, den 20. d. Mts., gestaltet sich folgendermaßen: Dienstag, den 27. November (38. Vorstellung im Abonnement): „Die Junggesellensteuer“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Jul. Wolf. — Mittwoch, den 28. November (5. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Räthchen von Heilbronn“, Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist. — Donnerstag, den 29. November (39. Vorstellung im Abonnement): „Ein Falliment“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Björnson. — Freitag, den 30. November (40. Vorstellung im Abonnement): „Kleine Hände“, Lustspiel in 3 Acten von Schönthan nach dem Französischen des Labiche, und „Die Burgruine“, Lustspiel in 1 Act von Caro.

Ein aus 10 Herren bestehendes Komitee, welches in derselben Zusammenkunft schon häufiger functionirte, hatte auf Dienstag Abend 8 Uhr eine Bürgerversammlung nach Straußs Hotel berufen, um über die Aufstellung geeigneter Candidaten für die demnächstige **Stadtrathswahl** zu debattiren. Der Einladung hatten Viele Folge gegeben, der Saal des Herrn Aug. Bilsing war voll besetzt, mindestens 200 Personen waren anwesend. Herr Bankdirector Propping begrüßte die Versammlung und gab ihr den Zweck der Berufung nochmals bekannt. Die Frage des Vorsitzes in dieser Versammlung betreffend, wurde Herr Propping durch allgemeinen Zuruf mit demselben definitiv beauftragt und versprach unparteiische Geschäftsleitung. Der Vorsitzende wies dann zunächst darauf hin, daß es gewiß seine Schwirrigkeiten habe, für die Vertretung einer so großen, in frischem erfreulichen Aufblühen begriffenen Commune, wie es die Stadt Oldenburg sei, in jedem Falle die geeigneten Männer mit weitem, freien Blicke zu finden, die berufen sein sollten, über das Wohl und Wehe der Stadt zu bestimmen. Man möge bei Vorschlägen von Candidaten hierauf besondere Aufmerksamkeit richten. Auf den Modus der vorläufigen Wahl eingehend, beantragte der Herr Vorsitzende, das auch in früheren Fällen bei ähnlicher Gelegenheit beobachtete Verfahren einzuhalten. Es würden demnach aus der Versammlung Namen geeigneter Candidaten genannt werden. In jedem einzelnen Falle werde alsdann vom Vorsitzenden die Unterstützungsfrage gestellt. Sobald sich durch Aufheben der Hand mindestens 30 Personen zur Unterstützung des betreffenden Candidaten bereit erklärt hätten, solle derselbe als in Vorschlag gebracht angenommen werden. Sobald für eine Classe keine Candidaten mehr genannt würden, solle über diejenigen, welche genügende Unterstützung gefunden hätten, durch Stimmzettel abgestimmt werden. Als vorläufig gewählt gälten die drei Candidaten der betreffenden Classe, welche mit relativer Majorität aus dieser Wahl hervorgingen. Dieser Vorschlag des Herrn Vorsitzenden wurde angenommen, und berief letzterer sodann die Herren Kaufmann Aug. Baars und Architect Spieske als Schriftführer. Aus der ersten Classe der Stadtraths-Mitglieder trenn nach Mittheilung des Herrn Vorsitzenden die Herren Landgerichtsrath Dr. Roggemann, Oberlandesgerichtsrath Tenge und Inspector Weber aus. Als Candidaten für diese Classe wurden die genannten drei Herren mehr als genügend unterstützt, ferner wurden genannt und fanden genügende Unterstützung die Herren

Oberbauinspektor Schacht, Oberamtsrichter Niemöller und Baurath Janßen. Es wurde nun über die in Vorschlag gebrachten Candidaten der ersten Classe schriftlich abgestimmt, und folgendes Resultat erzielt: Es erhielten Stimmen Landgerichtsrath Dr. Roggemann 170, Inspector Weber 123, Oberbauinspektor Schacht 106, ferner fielen auf Oberlandesgerichtsrath Tenge 65 Stimmen, auf Oberamtsrichter Niemöller 50 und auf Baurath Janßen 29 Stimmen.

Aus der zweiten Classe der Mitglieder des Stadtraths scheiden aus die Herren Bankdirector Thorado, Kaufmann Weinberg und Kaufmann Dinklage. Es wurden als Candidaten für diese Classe in Vorschlag gebracht und genügend unterstützt: Bankdirector Thorado, Kaufmann Aug. Schulte, Kaufmann Brandes, Fabrikant Wilh. Fortmann junr., Kaufmann Eiben, Kaufmann Dinklage, Kaufmann Heinr. Joh. Lohse. In jedenfalls wohlmeinender Absicht hatte Herr Kaufmann Aug. Baars, als er die Wiederwahl des Herrn Thorado in Vorschlag brachte, hinzugefügt, daß augenblicklich über letztgenannten Herrn in Kreisen der Handwerker Gerüchte verbreitet seien, die jedenfalls auf Mißverständnissen beruhten. Gewiß hatte Herr Baars nicht erwartet, daß diese Aeußerung zu einer sehr erregten Scene Veranlassung geben würde. Herr Thorado meldete sich nämlich zum Wort und stellte die Frage, ob jene Mißverständnisse, von denen Herr Baars gesprochen habe, die man aber wohl richtiger als Mißstimmungen gegen seine — Redners — Person bezeichnen könne, hervorgerufen seien durch seine Thätigkeit als Mitglied des Stadtraths, oder durch private Verhältnisse. Mehrere laute Zurufe besagten: „Private Angelegenheiten.“ Herr Thorado erwiderte, daß ihm diese Angelegenheiten wohl bekannt seien, sie bezögen sich auf den Neubau seines Hauses am Theaterwall. Er habe die notwendigen Einrichtungen durch auswärtige Handwerker herstellen lassen, weil er dieselben hier in Oldenburg habe nicht nach Wunsch erhalten können. Unter stürmischen Unterbrechungen von Seiten der zahlreich vertretenen Handwerker fügte Herr Thorado hinzu, daß er auch in Zukunft in privaten Angelegenheiten sich freie Hand bewahren werde, daß aber dieses Nichts mit seiner Thätigkeit als Mitglied des Stadtraths zu thun habe. Wer darum kein Vertrauen zu ihm habe, brauche ihn ja nicht zu wählen. „Das wollen wir auch nicht!“ rief man von vielen Seiten, während der größere Theil der Anwesenden die Ausführungen des Herrn Thorado mit lautem Beifall begleitete. Es entspann sich dann über diesen Zwischenfall eine längere Debatte, in welcher sich besonders die Herren Meinardus, Niebour, Vos einerseits, die Herren Müller, Töbelmann und Schäfer andererseits beteiligten. Die letzten sehr erregten Aeußerungen des Herrn Mauermeisters Schäfer gegen Herrn Thorado wurden durch allseitige Schlußrufe unterbrochen und wurde darauf der Antrag, daß die Debatte als beendet angesehen werden sollte, angenommen. Es ist, wie auch die meisten Redner betonten, in der That sehr zu bedauern, daß ein solcher unerquicklicher Zwischenfall sich ereignen konnte. Das Resultat der Zettelwahl für die zweite Classe war folgendes: Bankdirector Thorado 119 Stimmen, Kaufmann Brandes 108 Stimmen, Kaufmann Aug. Schulte 98 Stimmen. Diese drei Herren sind also als Candidaten der zweiten Classe anzusehen. Außerdem erhielten Stimmen: Kaufmann Lohse 68, Fabrikant W. Fortmann junr. 61, Kaufmann Eiben 38, Kaufmann Dinklage 36.

Aus der dritten Classe der Mitglieder des Stadtraths scheiden aus die Herren Früstüd, Wiebling, Vehrens. Es wurden als Candidaten aufgestellt und genügend unterstützt die Herren: Architect Spieske, Uhrmacher Wiebling, Schuhmacher Bruns, Dfenseger Müller, Tischlermeister Engelle, Küpermeister Carl Willers, Molkereibesitzer Müdebusch, Proprietär (früher Schlachtermeister) Klau. Tischlermeister Behrens wurde gleichfalls zur Wiederwahl in Vorschlag gebracht, lehnte jedoch von vornherein ab. Das Resultat der Zettelwahl für

diese Classe war folgendes: Architect Spieske 101 Stimmen, Uhrmacher Wiebling 76 Stimmen, Schuhmachermeister Bruns 70 Stimmen. Diese drei Herren gelten somit als Candidaten der dritten Classe. Außerdem erhielten Stimmen: Molkereibesitzer Müdebusch 68, Tischler Engelle 58, Proprietär Klau 52, Küper Willers 47, Dfenseger Müller 10.

Der Herr Vorsitzende beantragte, nunmehr zur Wahl eines Comitees, welches sich mit der Leitung der bevorstehenden Wahlen und besonders Agitation für die heute proclamirten Candidaten zu beschäftigen habe. Als solches wurde das Comitee, welches heute die Versammlung berufen hatte, erwählt mit der Aenderung, daß die Herren Rathsherr Nolte und Architect Spieske ihren Austritt aus obigem Comitee erklärten. Herr Spieske motivirte seinen Austritt dadurch, daß er selbst als Candidat für die Stadtrathswahlen aufgestellt sei. Da das Comitee noch aus 8 Personen besteht, und diese Zahl als ausreichend angesehen wurde, so wurden für die beiden austretenden Herren keine Ergänzungen vorgenommen. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden zu einer regen Betheiligung an der Wahl am 28. d. Mts. aufgefordert hatte, schloß derselbe die Versammlung.

Dieser Tage erregte es hier großes Aufsehen, daß sämtliche **Nachtwächter** in der Mittagszeit zum Rathshaus gingen, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, daß es auf Befehl des obersten der Teufel „Beelzebub“ in Zukunft überhaupt keine Nachtwächter mehr geben solle. Wir befinden uns nun in der angenehmen Lage, zur Richtigstellung des Sachverhalts anführen zu können, daß die Abschaffung der Nachtwächter sich nicht auf die nächtlichen, sondern nur auf diejenige Sorte Nachtwächter bezieht, welche in den Vormittagsstunden in Bierlokalen anzutreffen sind, für die Folge aber durch Herrn Danz mittelst der Kundschaft heimischen Kohlen säure-Apparate aus dem Felde geschlagen werden sollen. Unter diesen „Vormittags-Nachtwächtern“ sollen sich auch viele „Junggesellen“ befinden.

In verschiedenen Vierteln der Stadt hat sich in letzter Zeit immer mehr das Bedürfnis nach der bekannten **Hypothek-Maschine** herausgestellt. Leider ist dieses merkwürdige Instrument nicht aufzufinden. Keiner will es haben. Zuletzt ist es in der Rosenstraße gesehen worden.

(Gingefandt.) Ich sehe mich veranlaßt, meinen Mitbürgern folgenden gewiß jedem Leser ungläublich klingenden Vorfall mitzutheilen, und noch beruht derselbe auf voller Wahrheit: „Gelegentlich einer dieser Tage stattgefundenen Beerdigung suchte ich das Grab meines verstorbenen Sohnes auf und gewährte zu meinem Schrecken, daß sich auf demselben kein Kreuz befand, mit dessen Anfertigung und Setzung ich doch den Tischlermeister Meiners hier selbst beauftragt und demselben auch bezahlt hatte. Auf meine dieserhalb an den Todengräber Burmeister gerichtete Frage wurde mir von demselben nun die Antwort zu Theil: „Er habe das gedachte Kreuz von dem betreffenden Grabe abgenommen und an den Hagen gestellt, weil er an den mit der Ausführung der ganzen Beerdigungs-Angelegenheit betraut gewesenen Tischlermeister Meiners eine Forderung habe.“ Ich habe mich natürlich sofort an den Herrn Vorsitzenden des städtischen Kirchenraths gewandt und verlangt, daß der Todengräber Burmeister angewiesen werde, das widerrechtlich dem Grabe entnommene Kreuz sofort wieder auf seinen bestimmten Platz zu setzen, was mir auch zugesagt worden ist. Was meinen aber meine Mitbürger zu einem solchen Vorfall? Sie werden mit mir darin übereinstimmen und sagen: „Eine solche Handlungsweise hätte man doch nicht für möglich halten sollen.“

Oldenburg, den 20. November 1883.

Fischer M. Schmeyers am Stau.

Osternburg. Am 2. December (1. Advent) hält der „Osternburger Männergesang-Verein“ seinen ersten „Gesellschafts-Abend“ in den gemüthlichen Räumen der „Har-

seiner zweiten Frau folgt, fügen, wie damals, oder wirst Du Dich zu einer männlichen That aufraffen und Deinem Vater beweisen, daß Du Dich nicht zum Spielball fremder Lannnen machen läßt! Glaub mir, mein lieber Georg, zum Aeußersten läßt er es nicht kommen und wenn Du hier, wo es sich um Dein ganzes Werden, um Dein Sein, um Dein künftiges Leben handelt, nicht nachgiebst, dann hast Du gewonnen und selbst Dein Vater wird Deine Willenskraft bewundern und nachgeben. Oder,“ legte sie lauernd hinzu, „bist Du vielleicht anderen Sinnes geworden und willst, im Hinblick auf die Verhältnisse, Dich lieber gehorjam zügen? — Männer wie Dein Vater sind unberechenbar und bei der fanatischen Liebe, die er für seine Stieftochter hegt, könnte er möglicherweise Deinen Entschluß zu einem Bruche mit Dir benutzen, um seiner Frau und ihrem Kinde, mit Zug und Recht, Dein reiches Erbe geben zu können.“

„Mag er!“ brauste Georg auf. „Ich verachte das Geld und nie, nie war es mir darum zu thun, wenn ich den Eintritt der Fremden in unser Haus beweinete. Ich mache mir nichts aus dem Luxus, aus dem Reichthum, der bei uns herrscht, und werde ihn nicht vermissen; aber daß mein Vater mich nicht liebt, daß er nie, nie meiner Individualität Rechnung trägt, das schmerzt! Ich bin gefaßt auf Alles! Mein Entschluß steht fest. Um keinen, keinen Preis lasse ich mich zu einem mir verhassten Berufe zwingen; lieber verlasse ich arm das väterliche Haus und ebe mir den dornenvollen Pfad der Mittellosigkeit durch eigene Kraft, ehe ich mich zur Maschine eines anderen Willens herabwürdigen lasse.“

„Und ich kann Dir hierin nur bestimmen, Georg,“ — meinte Fräulein Manstein in mütterlichem Tone; — „denn es giebt für einen Mann nichts Schlimmeres, als bei dem Lebensberufe in fremde, widerwärtige Bahnen gelenkt zu werden. Also Muth, mein Junge, den Kopf hübsch oben behalten; ehe er Dich verliert, giebt er doch lieber nach — und dann Glück auf zum neuen blüthenreichen Leben!“

Liebedoll strich sie dem Jüngling über die bleiche Stirne und verließ das Zimmer.

Unterdessen hatte auch Herr Bredo eine ernste Unterredung mit seiner Frau.

Das Gespräch mit Georg hatte Bredo aufs Tiefste verstimmt und seine ganze Seele in Aufruhr gebracht.

Die positive Abneigung des Sohnes gegen den von dem alten Herrn so hochgestellten und geliebten Beruf hatte ihn eben so geschmerzt wie beleidigt, und ganz fassungslos trat er bei Adolfin ein, die bestürzt in sein finsternes, bleiches Gesicht schaute, indem sie lieblich nach dem Grunde seiner Erregung forschte.

Mit kurzen Worten theilte ihr Bredo das Geschehene mit und als er geendet, meinte sie: „Und willst Du in der That Deinen Sohn zwingen, gegen seine Neigung Kaufmann zu werden? Glaubst Du denn, lieber Fritz, daß er dann etwas Nützliches leisten wird? Hast Du es überhaupt — verzeihe mir — für gut und klug, einen wie Deinen Georg gearteten Knaben, ja trotzigen jungen Mann zu irgend etwas zwingen zu wollen? — Bei der wichtigsten Lebensfrage einen souveränen Willen, ohne der Eigenthümlichkeit des Betreffenden Rechnung zu tragen, zu folgen?“ — Georg liebt die Musik mit Leidenschaft, seine reiche, seltene Begabung dafür ist unverkennbar; Dein Reichthum könnte ihm den Weg zum Ruhm bahnen, warum einem so gerechtem Wunsche widerstreben? — Gib nach, bester Fritz, und gewinne Dir dadurch von Neuem das Herz, das Vertrauen Deines Sohnes, welches mein Eintritt in Dein Haus Dir leider fast geraubt hat.“

„Nein, nimmermehr!“ brauste Bredo auf. „Ich sollte hier, wo es sich um das Ziel meines Lebens handelt, dem kindlichen Willen eines unreifen Knaben nachgeben? Nein und tausendmal nein! Seit über zweihundert Jahren erbt sich der Name unseres Hauses vom Vater zum Sohne fort, segensreich für uns und unsere Mitmenschen haben wir gelebt und der Name Bredo hat einen guten, reinen Klang. Mein ganzes

Leben habe ich nur das Streben gekannt, das Erbe meine Väter zu erhalten, zu vermehren für meine Kinder, — für den Träger meines Namens, der mit erneuter jugendlicher Kraft das blühende Werk weiter und weiter führen sollte. Ich hoffte, den Abend meines Lebens mit friedlicher, glückseliger Ruhe und Stille an Deiner lieben Seite mit unsern Töchtern zu verleben, denn der Erbe meines Namens hat ja das Recht und die Pflicht mein Nachfolger zu werden und ich sah mich verjüngt in seinem Streben, o — und da will er aus Uebermuth all' meine Hoffnungen zertrümmern! Nein, das soll ihm nicht gelingen. Das von den Vätern überkommene, so herrlich blühende Werk darf weder untergehen, noch verfallen, — denn ein Theil meines Ichs ginge damit zu Grunde!“

„Ich kann mir denken, wie es Dir weh thut, diesen Dir lieb gewordenen Gedanken aufzugeben, — allein trotzdem —“

„Sprich es nicht aus, Adolfin,“ bat Bredo hastig, „denn Du weißt, es schmerzt mich, Dir nicht beistimmen zu können. Aber Georg ist mein Sohn, und über ihn will und muß ich bestimmen. — Der Wunsch, ihn ganz mit mir ausgehört zu sehen, trübt die Klarheit Deines Blickes und Du siehst daher nicht, wie hier nur energischer, unwillkürlicher Wille zum Ziele führt. Man findet sich zuletzt auch in ein verhasstes Dämon und glaube mir, Georg kann nicht so aus unserer Art geschlagen sein, um nicht auch bald Freunde an verzweigten, großartigen Unternehmungen eines echten Kaufmanns zu finden und einst wird er es mir danken, daß ich nicht wie ein schwacher Komödientater einem phantastischen Wunsche nachgegeben habe. Doch nun genug, ich hoffe, daß er sein Unrecht einsehen wird und es nicht erst neuer Kämpfe bedarf, um ihn zu seinem Glücke zu zwingen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

monie" ab. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und durchaus gediegenes. Außer den Gesangs- und Musikstücken kommen auch zwei gut gewählte Theaterstücke zur Aufführung. Wir zweifeln nicht daran, daß die Beteiligung an diesem Gesellschafts-Abend eine recht rege sein wird, da es ja bekannt genug ist, daß der Osterburger Männergesangsverein seinen Mitgliedern resp. Vereinsfreunden nur Gutes und Schönes bietet. Im Januar k. J. begehrt der Verein sein 20. Stiftungsfest, wozu die nöthigen Vorbereitungen schon jetzt allmählich getroffen werden.

Am Sonntag Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde die 16jährige Dienstmagd Franziska Diechhaus aus Dinflage, im Dienst bei der Wittme Willenborg bei Brodthorf, durch einen **Schuß in die Brust** getödtet. Dies ging folgendermaßen zu: Der etwa 20 Jahre alte Knecht Franz Fink, gleichfalls im Dienst bei der Wittme Willenborg, war im Begriffe, zu Bette zu gehen und nahm ein in der Ecke im Küchen-Hausflur stehendes geladenes Gewehr, welches er am Vormittage zum Bogelschießen gebraucht hatte, mit sich, die Mündung nach hinten haltend. Als er nun die erste Stufe der Treppe, welche nach oben zur Schlafkammer führt, betrat, gieng das Gewehr unverhofft los, vielleicht an das Geländer der Treppe stoßend, und die unglückliche etwa 4 Schritte hinter ihm stehende obengenannte Dienstmagd wurde in die Brust getroffen und war nach Verlauf von kaum 30 Minuten eine Leiche. Dem Großherzoglichen Amtsgericht Wechta wurde von diesem Vorfalle Kenntniß gegeben.

In den letzten Tagen hat ein Commissionair eines auswärtigen Viehhändlers in J e v e r und Umgegend flott **fette Schweine** aufgekauft. Dieselben, ca. 100 Stück, wurden am Mittwoch geliefert und sind bestimmt zum Verlandt nach der Rheingegend. Preis 31 bis 34 Mk. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

n. **Varel**, 21. Novbr. Am 17. d. Mts. hat der beim Häusling J. Cassenbehrens zu Altjührdenerfeld in Arbeit stehende Arbeiter Heinrich Gerdes, genannt Fechter, aus Langendam im Hause seines Brodherrn einen **Selbstmord** verübt. Gerdes war 32 Jahre alt, unverheirathet, ohne Vermögen und stark dem Trunke ergeben.

s. **Kopperhorn**, 21. Novbr. Am gestrigen Tage Nachmittags 3 Uhr ist auf eine bis jetzt unaufgeklärt gebliebene Weise in der St. Johanni-Bierbrauerei zu Accum Feuer entstanden und sind dadurch verschiedene Nämlichkeiten der Brauerei zerstört und mehrere werthvolle Gegenstände verbrannt. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist ein erheblicher, dessen Höhe sich bis jetzt noch nicht feststellen läßt. Versichert ist die Brauerei zu 240000 Mk. bei der Magdeburger Versicherungs-Gesellschaft.

Uwörden. In den letzten Tagen kaufte der Schlächter B. hierelbst ein paar Schweine von einem Landmann zu St. Sie wurden geschlachtet und vom Fleischbeschauner untersucht und für nicht gesund befunden. Sie sollen Finnen enthalten haben. — Die Schaaung des Schweinefleisches ist doch gut.

Genshamm, 17. November. Vergangene Nacht brannte hier das Wohnhaus des Herrn Weinkauf total ab. Es war um 2 Uhr, als die Feuerglocke den Bewohnern Genshamms die Gefahr verkündete und alles zur Brandstätte eilte. Noch eben früh genug kamen die Nachbarn herbei, um den sorglos schlummernden Eigenthümer des brennenden Hauses (seine Frau war nicht daheim, sondern befand sich in Morgenland) auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Nachdem Weinkauf seine drei kleinen Kinder aus dem Fenster gerettet, er auch noch in aller Eile ein Bett, einen Tisch, eine Nähmaschine und einige Stühle hinausgeworfen und er selbst darauf das schon von Feuer und Rauch erfüllte Gemach verlassen, stürzte das Gebäude zusammen. Die schleunigst herbeigeholte Spritze hatte volle Arbeit, die Nachbarhäuser, die unmittelbar daran stehen, zu schützen, und doch wäre dies vielleicht nicht möglich gewesen, wenn nicht der Wind so günstig gewesen wäre. Weinkauf hatte seine Sachen bei der Oldenburger Versicherungsgesellschaft versichert. Leider haben die jungen Mädchen, welche bei Frau W. das Nähen erlernten, alle ihre Sachen, die nicht versichert waren, verloren.

Ein Brief Dr. Martin Luthers.

Als der Kurfürst von Sachsen Luther gebeten hatte, die Warburg noch nicht zu verlassen, da er ihn vor Herzog Georgens Zorn nicht schützen könnte, erhielt er folgende herrliche Antwort von unserm Helden:

„Sintemal der Vater der Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herren über alle Teufel und Tod, kann Ew. Kurfürstliche Gnaden leicht ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herren über Herzog Georgens sind. Wenn diese Sache zu Leipzig also stände wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hineinreiten, wenn's gleich neun Tage eitel Herzog Georgen regnet und ein jeglicher wäre neunfach wüthender denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für einen Mann aus Stroh geschlochten. Solches aber wisse Ew. Kurf. Gnaden, daß ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten, ja, ich halte, ich wollte Ew. Kurf. Gnaden mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Wer am meisten glaubt, der wird hier am meisten schützen. Diemeil ich nun spüre, daß Ew. Kurf. Gnaden noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keineswegs Ew. Kurf. Gnaden für den Mann ansehen, der mich schützen könnte. Gott muß hie allein schaffen, ohne alles menschliche Zuthun. Glaubte Ew. Kurf. Gnaden nicht, so glaube doch ich und muß Ew. Kurf. Gnaden Unglauben lassen seine Dual in Sorgen haben, wie sich's gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Es ist ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handle, der kennt mich wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn Ew.

Kurf. Gnaden glaubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen. Weil sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb' und Lob in Ewigkeit. Amen.“

Zeugt jede Zeile dieses Briefes von dem unerschütterlichen Muthes unseres lieben Dr. Martin Luther, von dem freudigen Muthes, der weder Tod noch Teufel fürchtet, so liefert uns sein Leben ebenfalls von seiner tiefen, aufrichtigen, rührenden Demuth zahlreiche Beweise, von denen einer hier folgen mag. Seine innige Gottesfurcht bewog Staupitz, ihn zum Predigen zu ermuntern. Aber dazu traute sich Luther nicht die geringste Fähigkeit zu. „Herr Doktor“, antwortete er einmal, „Ihr bringt mich um mein Leben.“ Da erwiderte Staupitz scherzweise: „Nun wohl, in Gottes Namen: unser Herrgott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute; wenn Ihr nun sterbet, so müßte Ihr dort sein Rathgeber sein.“ Aus Gehorsam hat er es dann gewagt mit Furcht und Zittern und wie gewaltig war seine Predigt! Luther ist in diesen Tagen oft ein Prophet genannt und mit Necht einem Elias und Johannes dem Täufer verglichen worden. Gleicht er nicht auch einem Jesaias, der da spricht: „Weh mir, ich bin unreiner Lippen!“ und einem Jeremias, der da seufzt: „Ach Herr, Herr, ich taue nicht zu predigen!“ — Wie ist diese heilige Scheu so selten geworden! Gott wolle solch köstliche Demuth allen Predigern und Lehrern Seines Wortes aus Gnaden verleihe — dann wird's nachher auch nicht an dem freudigen Glaubensmuthes fehlen, der eine feste Zuversicht zu Gott ist, noch an dem kühnen Muthes, der es mit der ganzen Welt aufnimmt und wenn „sie voll Teufel wär“ — während man jetzt manchmal nicht wagt, den Teufel auch nur beim Namen zu nennen, sondern darum herum geht, wie die Rake um den heißen Brei. Wer war demüthiger vor Gott und trotziger der Welt gegenüber, als Luther? Demuth und Muth gehören zusammen, denn „den Demüthigen giebt Gott Gnade“.

Eine Auslegung Luthers

von Psalm 62, 9.

„Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus. Gott ist unsere Zuversicht.“

Fehlet euch etwas, wohl an, da ist gut Rath zu; schüttet euer Herz vor Ihm aus; saget es nur frei, berget Ihm nichts. Es sei, was es wolle, so werfet es mit Haufen heraus vor Ihm, als wenn Ihr euer Herz einem guten Freunde ganz und gar eröffnet. Er höret es gern, will auch gern helfen und rathen. Scheuet euch nicht vor Ihm und denket nicht, es sei zu groß oder zu viel. Getroßt heraus, und sollten es eitel Sätze voll Mangels sein, alles heraus! Er ist größer und vernag und will auch mehr thun, denn unsere Gebrechen sind. Stücket es Ihm nur nicht. Er ist nicht ein Mensch, dem man könnte zu viel Bettelns und Bittens vortragen. Je mehr du bittest, je lieber Er dich höret. Schütte nur rein und alles heraus, Tröpfle und zipple nicht. Denn Er wird auch nicht tröpfeln noch zippeln, sondern mit Sündfluth dich überschütten.

Vom Welttheater.

Im preussischen Staatsministerium sind alle vier Facultäten durch **Doctorhüte** vertreten. Fürst Bismarck ist Dr. der Philosophie, Cultusminister v. Goshler Dr. der Theologie, Justizminister Friedberg Dr. der Rechte und der Landwirtschaftsminister Lucius Dr. der Medizin. Vor dem Schlapphut Bismarcks aber verneigen sich alle andern Hüte.

In Spandau sind **2 Tauben** aus einem Ei getrocknet und beide lebensfähig. Die Alte aber war über ihren Muttersegen so verblüfft, daß sie die Jungen erfrieren ließ.

Ein Handwerksmeister in Dortmund nannte einen Apotheker „**Pillendreher**.“ Derselbe klagte, aber das Gericht erkannte auf Freisprechung und legte dem Kläger die Kosten auf. Im Urtheil heißt es: Der Ausdrud „Pillendreher“ sei im Volksmund gang und gäbe.

In dem Städtchen Brandenburg ist folgende wahre Geschichte passiert. Die Frau eines Handwerkers wollte sich auch einmal göttlich thun und kaufte sich, da sie schon so oft von der Delikatessse „**Caviar**“ gehört, ein kleines Quantum. Sie kostete davon und meint, da das Zeug nur wie salziger Fischrogen schmeckt, dasselbe müsse wohl erst zubereitet werden. Der Versuch, den Caviar in Butter zu braten, soll nicht sehr günstig ausgefallen sein, aber ihr Sehnen nach Caviar war für immer gestillt.

Ein **Lotteriegewinn** hat sich kürzlich in der größten Noth als Helfer eingestellt. Einem Beamten in Frankfurt a. M., dessen Gehalt seit Vermehrung seiner Familie nicht mehr zur Bestreitung der nothwendigen Lebensbedürfnisse ausreichte, sollten die gepfändeten Möbeln zwecks Räumung und Pfandverkaufs gerade vom Gerichtsvollzieher weggebracht werden. Die Habseligkeiten waren bereits zur Abfahrt aufgeladen, als ein Agent hinzukam, um 450 Mark Gewinn auf ein gezogenes Loos auszusahlen. Schnell wurde die Schuld mit 90 Mark bezahlt und das alte Hausgeräth von den Kindern der Familie mit Jubelgeschrei in die elterliche Wohnung zurückgebracht.

Eine Frau in Peoria, Illinois, verlangt, einer dortigen Zeitung nach, von ihrem Manne geschieden zu werden und macht nicht weniger als folgende **11 Scheidungsgründe** geltend: Trunktheit, Fluchen, Unflätigkeit, Verlogenheit, schmutzige Gewohnheiten, Unverträglichkeit, Untreue, Habsucht, Faulheit, Bigamie und Verweigern von Unterhalt. „Und dabei“, sagt die betreffende Zeitung hinzu, „war die Frau volle fünf Jahre mit diesem Unhold verheirathet und hatte ihn einst nur deswegen genommen, weil sie ihren Vater, der sie wegen eines kleinen Versehens an den Ohren gezogen hatte, ärgern wollte.“

Hamlet sagt: „Das Gebäckene vom Leichenschmaus gibt kalte Hochzeitsschüsseln.“ Ob die verwitwete Gräfin Klona Batthyani das Wort kennt? Sie ist in einem Vierteljahre zum **dritten Male Braut**. Der erste Bräutigam war der Advokat Dr. Rosenberger, der kurz verabschiedet wurde; der zweite wurde Graf Batthyani, der Verlobung folgte die Hochzeit auf dem Fuße. Acht Tage nach der Hochzeit wurde der Graf von Dr. Rosenberger im Duell erschossen. Die Wittve legte ihm einen Kranz auf den Sarg mit der Inschrift: „Ihrem unvergesslichen Gatten.“ Und heute nach drei Wochen ist sie die Braut des Baron Staudach, eines großen Grundbesizers.

In R o w n o überwarf sich ein 18jähriger **Schustergefelte** mit seinem Meister. In der Nacht erschlug er den Meister und die Meisterin mit einem Beile und verschloß die Leichen in einem großen Koffer; die zwei kleinen Kinder warf er auf den Ofen, zündete ein Feuer an und ergriff die Flucht. Der gewaltige Rauch machte die Nachbarn aufmerksam, sie drangen in das Haus, fanden die Kinder erstickt und suchten die Eltern, ohne sie zu finden. Sie wollten nun retten, was zu retten war. Der Koffer war so verriegelt, daß sie ihn gewaltsam öffneten, sie fanden die Leichen und suchten nach dem Verbrecher. Auch ihn fanden sie bald in einem licherlichen Hause.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht zum 5. November hat ein Schlächtergefelte Göppert in Friedrichroda mit einem Revolver die 22-jährige Tochter des Landwirths Grauel durch einen **Schuß in die Brust** dermaßen verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Diese Unthat geschah in den Garten eines dortigen Hotels, wo gerade Ball war und woran Beide Theil genommen hatten. Göppert hat sich hierauf zwei Schüsse beigebracht, die ihm aber nicht den gewünschten Tod brachten und sich dann in dem 15 Minuten entfernten Krötensteich bei Reinhardtsbrunn ertränkt.

Der Glasermeister S. in Freising bessert, auf einer Leiter stehend, etwas an seinem Dache; plötzlich bricht eine Sprosse, der Mann stürzt auf den **Pfahl eines Rosenstocks** mit solcher Wucht, daß sich der Pfahl durch Unterleib und Brust bohrt und zum Hals herausdringt. Nach einigen Stunden furchtbarer Qual ist der Unglückliche eine Leiche.

In G e n f bittet die **18jährige blühende Tochter** einer wohlhabenden Familie ihren Vater, Nachmittags auf den See fahren zu dürfen. Der Vater schlägt ihr's ab und geht in sein Geschäft; die Mutter läßt sich erweichen und erlaubt's mit dem Zusatz: sei aber Abends 5 Uhr daheim, ehe der Vater kommt. Als der Vater am Abend heimkehrt, wird er auf der Straße gefragt: „Haben Sie schon von dem Unglück gehört?“ — „Von welchem?“ — „Acht Mädchen und acht junge Herren sind auf dem See gefahren das Boot ist umgeschlagen und alle sind ertrunken.“ — „Gottlob, daß deine Tochter nicht dabei ist,“ denkt er. Als er aber in sein Haus tritt, ist Heulen und Wehklagen: soeben haben sie die Leiche seiner Tochter gebracht. — Die Mutter liegt in Krämpfen!

Luther - Waisenfonds.

Fünftes Gabenverzeichnis. Eingegangen bei Frau Präsidentin v. Beauclieu-Marcomay von Min. v. B. 20 Mk., Fr. v. B. 3 Mk., Fr. M. 20 Mk., Fr. G. 6 Mk., Fr. Min. v. R. 10 Mk., Fr. v. F. 5 Mk., Fr. B. M. 20 Mk., Geschw. v. B. M. 10 Mk. = 94 Mk. Bei Generalin von Schmidt von v. D. W. 10 Mk., v. Btg. 10 Mk., v. Lt. 5 Mk., v. Abg. 10 Mk., S. S. 5 Mk., T. 5 Mk., v. H. 5 Mk. = 55 Mk. Bei Herrn Dr. Hotes von H. v. Fr. Rn. 3 Mk., J. u. S. 2 Mk., G. 3 Mk. = 8 Mk. Bei Fräulein Emma Doppermann von H. D. R. v. R. 15 Mk., Fr. L. S. 5 Mk., Fr. D. D. 3 Mk., R. R. 6 Mk. = 29 Mk. Bei Herrn Rector Kröger von R. 50 Pf. G. 50 Pf., Fr. W. 2 Mk., Fr. G. 2 Mk., R. 5 Mk., D. R. 3 Mk., = 13 Mk. Bei Fräulein Theodore Fedelius von R. R. 1 Mk. 50 Pf., R. R. 1 Mk. 50 Pf., Fr. S. G. 3 Mk., R. R. 30 Mk., Fr. M. u. C. B. 8 Mk. = 44 Mk. Bei Herrn Proprietär Garnholz von Ch. Sch. 20 Mk., R. R. 1 Mk. 50 Pf., R. R. 1 Mk., R. R. 50 Pf., R. R. 10 Mk., Fr. 3 Mk., Sch. D. 2 Mk. = 38 Mk. Bei Frau Professorin Harnis von R. R. 3 Mk., R. R. 3 Mk., R. R. 9 Mk. = 15 Mk. Bei Herrn Kirchenält. Jauffen von R. R. 3 Mk., R. R. 1 Mk., W. S. 1 Mk., J. S. 1 Mk. = 6 Mk. Bei Herrn Kirchenält. Schütte von J. Sch. 5 Mk. Bei Herrn Kirchenält. Drees von St. 1 Mk., D. 1 Mk. = 2 Mk. Bei Herrn Seminarlehrer Lueken von S. C. 4 Mk., L. M. 2 Mk., R. M. 3 Mk., G. H. 2 Mk., L. R. 2 Mk., B. W. 5 Mk., S. W. 2 Mk., L. D. 3 Mk., S. R. 5 Mk., R. L. 3 Mk., J. L. 5 Mk. = 36 Mk. Bei Herrn Kirchenält. Knauer von Fr. M. B. 5 Mk., Fr. R. R. 50 Pf., R. D. 3 Mk., zus. 8 Mk. 50 Pf. Bei Herrn Kirchenält. Eiben von B. 2 Mk. 10 Pf., A. W. 10 Mk., Fr. S. W. 3 Mk., Fr. C. S. W. 3 Mk., D. G. 2 Mk., Fr. L. G. 3 Mk., A. C. 2 Mk., R. 50 Pf., A. 50 Pf., C. 50 Pf., G. 50 Pf., J. 50 Pf., zus. 27 Mk. 60 Pf. Bei Herrn Kirchenält. Ritter von W. 1 Mk., R. 1 Mk., W. 1 Mk., C. 1 Mk., B. 1 Mk., G. 1 Mk., R. 1 Mk., S. R. 5 Mk., M. R. 5 Mk., zus. 18 Mk. Bei Herrn Kirchenältesten Pophanken von Fr. Wwe. D. 2 Mk., Fr. J. R. 1 Mk., H. W. 3 Mk., Arbeiter G. M. 50 Pf., Arb. J. L. 50 Pf., zus. 7 Mk. Bei Herrn Kirchenält. Dymfiede von G. W. R. 10 Mk. Bei Herrn Postapostol Coldenstedt von Dr. R. 1 Mk., A. G. 3 Mk., zus. 13 Mk. Bei Pastor Pralle von Jd. F. 1 Mk., R. 1 Mk., W. D. 5 Mk., Fr. C. u. J. W. 10 Mk., Bp. R. 6 Mk., B. D. Th. 100 Mk., zus. 123 Mk. Im Ganzen 552 Mk. 10 Pf. Einschließlich der vier ersten Gabenverzeichnisse mit 2556 Mk. insgesammt 3108 Mk. 10 Pf. Herzlichen Dank. Fernere Gaben werden noch gern entgegen genommen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 25. November:
37. Abonnements-Vorstellung:
Das Käthchen von Heilbrunn.
Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 24. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Sonntag, den 25. November 1883

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Gedächtniß der Todten, den 25. November:
Gottesdienst (10 Uhr):)
Kommunion (11 Uhr):) Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Coursverhält.	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25	
40% Oldenburgische Confol. Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102	
40% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101	
40% Jeverische Anleihe	100	—	
40% Bareiler Anleihe	100	—	
40% Danmer Anleihe	100	—	
40% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	—	
40% Braier Sclachis-Anleihe	100	—	
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—	
40% Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101	
40% Landständische Central-Pfandbriefe	100,80	101,85	
40% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	145,60	146,60	
40% Cuxin-Bibeker Prior.-Obligationen	100	101	
3 1/2% Hamburger Staatsrente	88,95	89,50	
3% Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35	
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—	
50% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	89,60	90,15	
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1877	—	—	
40% do. do. von 1878	93,45	94	
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—	
40% do. do.	98,10	99,10	
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	—	
40% do. do.	97,95	98,50	
50% Borussia-Prioritäten	100	101	
40% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,70	96,25	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)	—	—	
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheut)	—	90	
(4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,75	168,55	
" " London " 1 Pfr " "	20,28	20,38	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,28	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—	

Anzeigen.

Zwiebeln empfiehlt
B. vor Mohr. Langestr. 87.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu soliden Preisen ausgeführt in sowie außer dem Hause.

Adelbert Kern,
Sattler und Tapezier,
Baumgartenstrasse 14.

Richard Pescheck,
Friseur und Perrückenmacher,
Ziegelhofstrasse 1b.

empfehlte sich zur Anfertigung von allen vorkommenden **Haararbeiten** für Herren. **Loupets** sowie ganze Perrücken nach verschiedenen Mustern für Damen.
Perrücken, Scheitel, Locken, Flechten.
NB. Verblühtene Haararbeiten werden genau nach jeder Probe des eigenen Haars echt gefärbt.
Arbeit solide. — Preise billigst.

Der gehorsamst Unterzeichnete übernahm die
Restauration
und **Gastwirthschaft**

im Hause des Herrn Zimmermeisters **Mönnig (Heiligengeiststrasse 20).** Ich halte mein Etablissement unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. Zimmer für geschlossene Gesellschaften steht zur Verfügung.
Hochachtungsvoll

Krone,

bisher Inhaber des „Friesischen Hofes“ zu Nordenhamm.

J. Ph. Steinberg

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)

Oldenburg, Gaststrasse 61

behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

Gaststraße 6, 1. Tr. rechts.

Rahmkäse

1/2 kg. 65 Pf. empfiehlt **B. vor Mohr,**
Langestr. 87.

Eine möblirte Stube mit Cabinet zu vermieten auf Wunsch mit Beköstigung.

A. Fink, Meiners Nachf.,
Haarenstraße 43.

Tanz-Unterricht

in
Wirdemann's Gasthof (Zum grauen Hof).
Von Montag, den 26. d. M. an jeden Abend
Unterricht. Neuer Cursus. Abends von 7 Uhr an.
Der ganze Cursus 8 Mark, welches Honorar zu 2 Mal entrichtet werden kann.
F. Schröder, Tanzlehrer.

Feine Bruch-Chocolade
per Pfund 80 und 90 Pf. empfiehlt
Gustav Schmidt,
Nadorsterstr. 2.

Eine Parthie feine
Cervelatwurst
per Pfund 100 Pf. und
Blockwurst
per Pfund 90 Pf.

empfehle als sehr billig.
Gustav Schmidt,
Nadorsterstr. 2.

L. Leeuwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Möbeln

in alt und neu, Betten, Defen, Sparherde und 10 Torfkästen giebt billig ab

H. Rogge,
Häufigstr. 8.

Club „Hilgesdor“.

Mittwoch, den 21. November:



Ball,



im Clublokal **S. B. Hinrichs,** Nelkenstr. 23.

Anfang Abends 8 Uhr.

NB. Fremde können eingelassen werden.

Der Vorstand.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte sein großes

Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf

Nerz-, Iltis-, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren etc.

eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfehlte das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets etc.

Das Neueste in Herren- und Knaben-Hüten

für die Winter-Saison empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Ferd. Bernard, Schüttingstr. 11.